

Die Dollarvilla.

Novelle von A. G. a b e r.

Mit noch größerer Ungeduld als sonst erwartete Fedora am Abend das Kommen ihres Verlobten. Ach! der ganze Tag erschien ihr immer nur ein einziges Warten auf ihn! Sie erwachte am Morgen mit dem Gedanken an ihn, und durch all ihr Tun geleitete sie die Erinnerung an seine geliebte Gestalt. Sie glaubte den Ton seiner Stimme zu hören, seiner trotz aller Härte des Klanges doch so weichen Stimme, sie sah seine Augen im Geiste auf das Tun ihrer Hände gerichtet und es war ihr, als leite sein Arm jeden ihrer Schritte. Das war nicht jene Liebe, die sie einst für Iwan Pentischoff empfunden hatte. In jener Zeit war sie ja noch ein halbes Kind gewesen. Kinder können nicht selbst-

villa" bekannt sei, durch eine Heirat des Reiches auf den Besitz und die Millionen begeben.

Göb Walter kannte den schönen Wiesen- und Waldkomplex am Elbstrande mit dem ganz in Grün gebetteten Häuschen, in dem ein alter Sonderling gehaust hatte, ohne daß er von der Welt und die Welt von ihm Notiz nahm.

Das alles wiederholte er noch einmal, als er im Salon Fedora's sah und mit unverhohlener Bewunderung in ihr schönes Antlitz schaute.

"Jimmy Matter —" sagte Fedora nachdenklich. Meiner Mutter Mädchenname lautete: "Fedora Materna". Es liegt wirklich nahe, an die Möglichkeit zu glauben, daß er, dem Beispiel vieler Auswandre folgend, seinen Namen abkürzte und aus "Joach. Materna" einen "Jimmy Matter" entstehen ließ.

Walter wiegte den Augen Kopf. "Diese Vermutung



Französische Kolonialtruppen mit Stahlhelmen. (Engl. Darst.)

los lieben, ihre Liebe fordert nur und nimmt. Erst das Weib, das zur vollen Reife erblühte, vermag wahrhaft, reiflos und wunschlos zu lieben.

Auch Göb Walter war voll Ungeduld, als ihn sein Auto nach Fedora's Hause fuhr. Er hätte kein Geschäftsmann, kein Geldmann sein müssen, wenn ihn nicht die Aussicht auf die reiche Erbschaft freudig erregt hätte. Weite, große Pläne gewannen plötzlich Gestalt und Leben. Er wußte sich mit Fedora so völlig eins, daß er auf die Großzügigkeit ihres Charakters vertraute und daran die schönsten Hoffnungen knüpfte. Er hatte auch bereits, durch seine Beziehungen zu Advokatenkreisen unterstützt — Erfundigungen eingeholt und erfahren, daß tatsächlich eine große Erbschaft fällig sei und daß der Erblasser, ein Mr. Jimmy Matter, sich lange Zeit in Kalifornien, wohin er vor fünfzig Jahren ausgewandert sei, aufgehalten habe. Ferner war ihm bestätigt worden, daß die eigentlichen Erben noch nicht ermittelt seien, weil ihre Namen sich noch in einem verschlossenen Umschlag auf dem Bericht befänden und erst dann zur Kenntnis gebracht würden, wenn sich die jetzige Besitzerin des Grundstücks, das unter dem Namen „die Dollar-

Klingt durchaus nicht phantastisch —" sagte er. "Sie hat sogar den Schein der Möglichkeit für sich. Allerdings steht zwischen der Möglichkeit und der Wirklichkeit noch so manche Schranke vor allen Dingen jene junge Lehrerstochter, die jetzt über den gesamten Besitz verfügt und nicht heiraten darf. Hoffen wir, daß sie ihres Ehibates recht bald überdrüssig werden möge."

Fedora lächelte schelmisch. "Der kleine Gott Amor sendet seine Pfeile manchmal schneller als man denkt —" sagte sie. "Aber wer ist denn diese interimistische Erbin des Nachlasses von Jimmy Matter? Hast du auch ihren Namen erfahren?"

Walter zog ein Notizbuch aus der Tasche und warf einen Blick in die Seiten. "Sie heißt Monika Kullmann..." sagte er. "Sie führte dem alten Sonderling in der 'Dollarvilla' in der letzten Zeit das Hauswesen."

"Monika Kullmann —" wiederholte Fedora nachdenklich. "Wie bekannt mir der Name scheint! Mir ist es, als hätte ich ihn bereits gehört oder gelesen." Sie wandte sich an Zenobia, die soeben eintrat, um den Teetisch herzurichten. "Gute Zenobia, hilf du meinem Gedächtnis ein

So lag im U. aratter von reuung und auch Seuen
sichhene zu witten. Dies Streben ist nach den ent-
sigen Seiten des Dreißigjährigen Kriege und der reli-
Gewürtnisse leicht begreiflich. So suchte er einmal
Zweckung in dem neuen Schutze geuon, oder
Grundton sie bildet. Mag er von der Entwicklung der
Welt oder vom Staat oder vom Wert der Individuali-
tät reden, überall klingt seine Ehrsucht vor dem Götze
gut er mag bequemt. Geuon in er de. sauer de. Kyp-
ditionsgebantens nach Megapten, dem später
ausführte. Er suchte Ludwig XIV. von den
Grenzen abzulösen.

Unter fröhlichem Pfeifen durchquerte er den Fabrikhof.
An der Türe eines Schuppens stand Zwan: er hielt den
Besen im Arm, als wenn es eine hübsche, junge Dame sei,
die er liebevoll an's Herz drückte, und blickte angelegentlich
zu ihm herüber. Fritz Kullmann wollte ihn soeben mit
einem wohlgemeinten Ruffel zur Arbeit mahnen, als der
Pole in seine Tasche griff und Fritz Kullmann eine Photo-
graphie hinreichte, wobei er den Schatten eines Lächelns auf
seinen Lippen trug.

"Ist das eine süße Krabbel!" entfuhr es Fritz. "Mensch,
wie kommen Sie zu dem Bilde? Ist das vielleicht Ihre
Frau?" Er verschlang das Bild förmlich mit den Blicken.
Was für ein nettes Mädel sah er da! Ein ledes Gesicht-
chen, jung und frisch — höchstens awanzig. Blondes, tief-
geschneiteltes Haar über einer reinen Stirn und zwei lachenden
Augen, ein hübsches Stummfäschen und ein frischer, voller
Mund, schwellend wie die Kirchen in Nachbars Garten und
dann der Hals, der sich aus dem Spitzenkragen des Kleides
hob! Einfach zum Küssen!

"Wer ist denn das?" fragte er und sah Zwan an.

Der Pole hob die Schultern.

"Woher haben Sie denn das Bild? Hat es Ihnen die
Dame selbst gegeben?"

Zwan schüttelte den Kopf.

"Haben Sie es gefunden?"

Wieder machte Zwan eine verneinende Geberde.

"Na — wo war es denn? Bei Ihnen zu Hause?"

Zwan nickte.

"Da schlag' Einer lang hin! Zum Donnerwetter,
Menschenskind, reden Sie doch mal ein Wort! Wo war
denn das Bild? In einem Album? Haben Sie es geschenkt
bekommen?"

Zwan nickte wieder.

Fritz Kullmann überlegte. Von wem hatte Zwan Ge-

fragte er.

Zwan schüttelte den Kopf.

"Aha", dachte Fritz. "Jetzt komme ich der Spur schon
näher. Es wird ein altes Album sein, das Fedora nebst
anderen Sachen zur Ausstattung der Räume sandte, und aus
Versehen ist das Bild darin stecken geblieben."

"Ich soll also dieses Bild an Fedora Lorikoff zurück-
schicken?" fragte er.

Zwan zuckte die Achseln und begann den Hof zu legen,
ein Zeichen, daß er die Unterredung als beendet betrachtete.

"Haben Sie die Dame jemals gesehen, die das Bild
darstellt?" fragte er noch.

Zwan schüttelte den Kopf.

Fritz Kullmann barg das Bild in seiner Brusttasche
und ging weiter. Noch mehrere Male am Tage zog er sie
heraus und vertiefte sich in die lieblichen Züge. Und je öfter
er das tat, desto mehr wuchs in ihm das Verlangen, das
Original des Bildes kennen zu lernen. Ja — er ertappte
sich sogar dabei, daß er den süßen Mund küßte.

Was würde er wohl für ein Gesicht gemacht haben, wenn
ihm jemand gesagt hätte: "Diese junge Dame heißt Monika,
genannt Minnie Kullmann, und war eine zeitlang Gesell-
schafterin bei Fedora Lorikoff, die sie in einer freundlichen
Antwortung einst um eine der neuen Photographien bat.
Denn Minnie Kullmann ist ein sehr hübsches und gebildetes
Mädchen. Das wirst du auch erkennen, wenn du in der
"Dollarbilla" weilst. Denn Minnie Kullmann ist ja deine
Kusine, die dort wohnt und dich mit gemischten Gefühlen er-
wartet. Und daß das Bild in dem alten Album stecken
blieb, ist einer jener seltsamen Zufälle, von denen das Sprich-
wort sagt: "Es hat so sollen sein."

Aber es war niemand da, der Fritz hätte diese Antwort
geben können, und das Bild selbst konnte nicht sprechen, wenn
es auch sprechend ähnlich war.

(Fortsetzung folgt.)

Merlei Ernst und Scherz

Erklärung über schwarze und graue
Haare. Bei dem Kaiser Rudolph, vor-
mals Grafen von Habsburg, waren einst
zwei Gesandten zur Audienz, von denen
der eine graue Haare und einen schwar-
zen Bart; der andere dagegen schwarze
Haare und einen grauen Bart hatte.
Der Kaiser wollte ihnen nicht eher eine
Antwort geben, bis sie ihm sagten, wie
es mit der auffallenden Verschiedenheit
ihrer Kopf- und Bart Haare zutrug.
Der erste gab ihm zur Antwort: "Mein
Kopfhaar ist vierundzwanzig Jahre äl-
ter als mein Bart und aus diesem
Grunde ist es eher grau geworden."
Der andere Gesandte erklärte: "Mein
Bart ist vor Sorgen grau geworden,
denn ich habe meiner Tage mehr für
das Maul als für den Kopf gesorgt."
Dazu meinte der Kaiser: Das erste läßt
sich hören und das andere läßt sich glau-
ben!

Verechtigter Zweifel: Förster
(zu einem etwas kurzschäftigen Jagdgast):
"Sie sollten eigentlich mit der Brille
schießen!" Jagdgast: "Glauben Sie
daß ich damit mehr trafe als mit der
Klinke?"

Scherzbild in einem Zuge.



Rätsel-Ecke

Wandelrätsel.

Berg soll in Tal verwandelt werden,
mit Hilfe von 6 Zwischenwörtern. Es darf
immer nur ein Buchstabe weggelassen, hinzu-
gefügt oder ausgetauscht werden. Bei den
Wörtern kommen ein Pflanzenprodukt, ein
kaufmännisches Gerät und ein Zeitmaß zur
Verwendung.

Wortspielrätsel.

Das Wort wird heiß umritten oft
Im fernem Alpenlande,
Treu hielten unsre Brüder Stand
Der treulos welschen Bande.
Verläßt des Landes Grenzen Du,
Begibst Du Dich auf Reisen,
Bedarfst des Wortes Du, um Dich
Gehörig auszuweisen.

Das Rätsel:
Berg, Tal, Alpen, Stand, Reisen, Welschen, Grenzen, Du, Dich, Reisen, Welschen, Stand, Tal, Berg.
Lösung:
Berg, Tal, Alpen, Stand, Reisen, Welschen, Grenzen, Du, Dich, Reisen, Welschen, Stand, Tal, Berg.

Verantwortl. Redakteur: A. Jöring. Druck und Verlag: Jöring & Jährenholz, G. m. b. H., Berlin 80.